

## Grenzen der Menschenwürde

# Hilde Steppe – aktueller denn je

Autorin: Suzanne Kessler

Das Thema «Grenzen der Menschenwürde» in der LQ 2/2017 hat viele Reaktionen hervorgerufen. Eine davon ist der vorliegende Artikel. Denn die Thematik ist nicht neu. Hilde Steppe hat als Pflegewissenschaftlerin wichtige Arbeit für das Verständnis davon geleistet, was Verantwortung für den Pflegeberuf bedeutet.

**Aktueller denn je.** Das Thema «Grenzen der Menschenwürde» beschäftigte mich mein ganzes Berufsleben. Der Artikel über die Grenzen der Menschenwürde in der LQ 2/2017 hat mich daran erinnert. Meine langjährige Auseinandersetzung mit diesem Thema wurde geprägt durch die Literatur und die vielen Gespräche mit einer wunderbaren Frau: Hilde Steppe (1947–1999). Sie wäre dieses Jahr siebzig geworden. Hilde Steppe gehörte zu den Menschen, die mich in der Ausübung meines Berufes maßgebend geprägt haben, damals wie heute. 33 Jahre ist es her, seit wir uns das erste Mal begegneten. Schon nach unseren ersten Gesprächen wurde mir klar: Wir Pflegefachfrauen und -männer dürfen nicht als manipulierbare Personen wahrgenommen werden, sondern als Fachkräfte, die Verantwortung übernehmen.

**Eigenverantwortung!** Die Entschuldigung, doch so wieso nichts tun zu können, rechtfertigt in der Regel das Festhalten an den eigenen Gewohnheiten. Noch bin ich davon nicht frei. Doch ertappe ich mich schnell, wenn ich in diese Falle gerate und ziehe dann das Reflektieren vor, um herauszufinden, was, wie, wann und mit wem zu tun ist.

Entschuldigungen wie «Es ist halt verordnet ...», «Der Arzt hat gesagt ...», «Wir müssen das so tun wegen unserer Leitung ...» oder «Die Versicherer verlangen das ...» können nicht mehr toleriert werden. Wir selbst sind gefragt. Wir, das sind eigenständige, verantwortungsbewusste Pflegefachfrauen und -männer.

**Fachkompetenz als Notwendigkeit.** Die Auszüge aus Hilde Steppes Buch «Die Vielfalt sehen, statt das Chaos zu befürchten» zeigen auf, warum die Autorin auch über ihren Tod hinaus hochaktuell ist.

*«Wer immer sich mit der Geschichte der Pflege, mit den Denkansätzen der Pflegewissenschaft ernsthaft auseinandersetzt, wird nicht umhinkommen, den Nachlass von Hilde Steppe als wichtiges Fundament zu nutzen.» (Steppe 2003, S. 8)*

Die Herausgeberinnen des Buches beschreiben Hilde Steppe im Vorwort des Buches wie folgt:

*«Als national und international renommierte Pflegeforscherin stand sie für einen globalen Ansatz der Pflegewissenschaft, die sie, genau wie die Pflegepraxis, immer im gesamtgesellschaftlichen Kontext gesehen wissen wollte.*

*Professionalisierung war ihr deshalb weder Zweck an sich noch ein Vehikel für beruflichen Machtzuwachs, sondern einzig und allein ein Mittel zur verbesserten Versorgung und Betreuung der Pflegebedürftigen.» (Ebd., S. 7)*

Die Pflegewissenschaft war also für Hilde Steppe nicht Selbstzweck, sondern dringend notwendige Bedingung zur Erfüllung unseres Auftrags. Solange wir aber Pflegehilfen mit den Aufgaben betrauen, die von diplomierten Fachpersonen auszuüben wären, anerkennen wir selbst die Notwendigkeit der Fachkompetenz innerhalb unseres Berufes nicht. Da nützt es nicht viel, nach Anerkennung zu schreien.

**Sich selbst infrage stellen.** Ich lade Sie, liebe Leserin, ein, die folgenden Textausschnitte zu lesen. Ich lade Sie ein, sich Fragen zu stellen, ja sich selbst in-

frage zu stellen. Wenn Hilde Steppe neben uns sitzen würde, so könnten wir ihr sagen: «Wir haben den Auftrag erfüllt. Wir argumentieren als eigenständige, verantwortungsbewusste Pflegefachpersonen. Wir sagen auch nein, wenn wir es für notwendig halten.»

Oder entspricht dies noch nicht ganz den realen Umständen? Warum nicht? Was kann ich, was können wir von jetzt an hierfür tun? Brauchen wir Hilfe? Warum und von wem? Was können andere mehr als wir selbst?

*«Genau das war Hilde Steppes größtes Anliegen: die Dinge andersherum anzusehen, sich nicht mit einfachen Lösungen zufrieden zu geben, den Blick frei zu halten für andere Perspektiven.» (Haas 2003, S. 14)*

Hilde Steppe stellte im Rahmen eines Referats vom 28. Oktober 1992 folgende Grundsatzfrage:

*«Wir können am Ende des 20. Jahrhunderts zwar auf dem Mond landen und spazieren gehen, Tennisturniere vom anderen Ende der Welt live in unsere Wohnzimmer übertragen, Kinder in Reagenzgläsern zeugen oder menschliche Organe durch künstliche ersetzen, aber die ausreichende Versorgung unserer alten, kranken und behinderten Menschen können wir nicht mehr unbegrenzt garantieren und auch für die Betreuung unserer Kinder fehlen Erzieherinnen. Ist der durch zunehmenden Mangel an qualifiziertem Personal drohende Kollaps des Sozial- und Gesundheitswesens der Preis, den wir für den Fortschritt zahlen müssen?» (Steppe 2003, S. 39)*

Um diese Frage beantworten zu können, ist ein Blick in die Geschichte der Pflege notwendig:

*«Die Pflege wurde in ihrer Etablierung als Beruf vor etwa 100 Jahren explizit als der Medizin nicht nur zu-, sondern untergeordneter Bereich geschaffen, diese spezifische Entwicklung der Pflege war zudem ein Lehrbuchbeispiel für geschlechterspezifische Arbeitsteilung in der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, standen doch bei der Verteilung der Aufgaben eher patriarchale denn technische Überlegungen im Vordergrund, vereinfacht gesagt und auch schon vielfach untersucht und dargestellt, wurde das bürgerliche Familienmodell auf das Gesundheitswesen übertragen – der Arzt war der Mann, der Vater, der die Entscheidungsmacht repräsentierte, die Schwester war die Frau, die Mutter, der Emotionalität, Gehorsam und Bescheidenheit zugeordnet wurden, und der Patient schließlich das unmündige*

*und unwissende Kind, für den zu entscheiden und zu sorgen war.» (Ebd., S. 40)*

Der Pflege wurde in dieser Weise das Recht zur Selbstbestimmung genommen. Möchte sie aber ihrem Versorgungsauftrag Genüge tun, so muss sie sich professionalisieren, und hierzu bildet das Übernehmen von Verantwortung die Grundlage:

*«Die eigenverantwortliche Übernahme eines eigenständigen Aufgabenbereichs, der die Kriterien einer*



**Bibliografie:**

Steppe, H. (2003): «Die Vielfalt sehen, statt das Chaos zu befürchten». Herausgegeben von Eva-Maria Ulmer, Eva-Maria Krampe, Walburga Haas, Hilde Wackerhagen. Verlag Hans Huber, Bern u. a.



*Profession erfüllt, erfordert einen bewussten und gewollten Abschied von der Weisungsabhängigkeit, die ja durchaus auch Vorteile mit sich gebracht hat und sei es nur den, dass Verantwortung gut weitergeschoben werden konnte.» (Ebd., S. 41)*

In meiner Coaching- und Beratungstätigkeit höre ich immer wieder Worte wie «Man hat uns gesagt ...», «Wir müssen ...», «Das wurde so beschlossen ...», «Das war die Weisung ...» und so weiter. In dieser Art wird, wie Hilde Steppe sagt, Verantwortung weitergeschoben. Und das steht folglich im Widerspruch zur Professionalisierung und Eigenständigkeit der Pflege, in der die eigenverantwortliche, an die jeweilige Situation sowie die Bedürfnisse angepasste und damit angemessene Handlung von zentraler Relevanz ist:

*«Das Hauptelement aller theoretischen Modelle der Pflege ist die Überzeugung, dass Pflege nicht nur zuständig ist für die Krankheit eines Menschen, also für den einigermaßen objektiv feststellbaren oder messbaren Zustand eines Patienten, sondern darüber hinaus und vor allem auch für die vom Patienten subjektiv empfundene Wahrnehmung seines Zustandes, also wie der ganze Mensch sich fühlt, trotz oder in Folge seiner Krankheit.» (Ebd., S. 43)*

*«Da Pflege eine auf das Individuum bezogene Leistung ist, muss sie auch als Beziehungsprozess betrachtet werden. Damit würde die bislang als ‹fürsorgliches Element› der Pflege stillschweigend erbrachte Beziehungsarbeit zum fachlich notwendigen Bestandteil professioneller Pflege.» (Ebd., S. 44)*

Denn nur dann können die Pflegehandlungen auf die jeweilige PatientIn abgestimmt werden, können aus standardisierten Handlungen individuelle Interaktionen werden:

*«Eine Orientierung am Menschen heißt, seine Realität zu sehen und seine Möglichkeiten, mit Problemen umzugehen, zum Ausgangspunkt pflegerischer Interventionen zu machen.» (Ebd.)*

Aus diesen Aspekten kann Hilde Steppe folgende Schlüsse hinsichtlich der Professionalisierung der Pflege ziehen:

*«Zusammengefasst kann aus berufsfachlicher Sicht festgehalten werden, dass eine Professionalisierung der Pflege aus mehreren Gründen erforderlich ist:*

- *Sie ist fachlich notwendig [...].*
- *Sie ist volkswirtschaftlich sinnvoll [...].*
- *Sie muss gesundheitspolitisch erwünscht sein [...].*
- *Sie ist gesellschaftlich unabdingbar [...].*

*Unsere sowohl geliebte wie auch erlittene Rolle des immer unschuldigen Opfers widriger Verhältnisse wird sich zur aktiven Täterin hin verändern müssen. Eigenständigkeit zu fordern heißt auch, bereit zu sein, die damit verbundene Verantwortung zu übernehmen.» (Ebd., S. 45 – 46)*

Im Vortrag «Kompetente Pflege in veränderten Strukturen», den sie auf dem Heidelberger Pflegekongress vom 8. Oktober 1977 hielt, kommt Hilde Steppe auf Probleme zu sprechen, die sich aus dem seit dem 19. Jahrhundert gewandelten Berufsbild der Pflege ergeben. Man zwingt die PflegerInnen in eine falsche Rolle:

*«Aus den schlecht bezahlten, abgehetzten und überlasteten Fachpflegepersonen, die es zu unterstützen gilt und deren Leistungen hoch anerkennenswert sind, sind Abzockerinnen der Pflegeversicherungsleistungen geworden, die sich eine goldene Nase über Falschabrechnungen verdienen.» (Ebd., S. 93)*

Dabei spielt die Inadäquatheit der Gesetzgebung rund um die Pflegeversicherung eine tragende Rolle:

*«Weder die Definition von Pflegebedürftigkeit noch die Leistungsbegrenzung des SGB XI [in der Schweiz KLV 7 / Anmerkung der Autorin] entsprechen auch nur annähernd einem pflegfachlichen Verständnis von Pflege.*

*So ist die Pflegeversicherung für die Pflegeberufe so etwas wie ein zweischneidiges Schwert, indem zwar ihre eigenständige Leistung grundsätzlich anerkannt wird, aber genau diese Leistung nun Markt- und Kontrollmechanismen unterzogen wer-*

#### Literatur:

- › **Haas, W. (2003):** Früchte der Arbeit. Hilde Steppe und ihr Nachlass. In: Steppe, H.: Die Vielfalt sehen, statt das Chaos zu befürchten. Ausgewählte Werke. Herausgegeben von Eva-Maria Ulmer, Eva-Maria Krampe, Walburga Haas, Hilde Wackerhagen. Verlag Hans Huber, Bern u. a., S. 13 – 18.
- › **Steppe, H. (2003):** Die Vielfalt sehen, statt das Chaos zu befürchten. Ausgewählte Werke. Herausgegeben von Eva-Maria Ulmer, Eva-Maria Krampe, Walburga Haas, Hilde Wackerhagen. Verlag Hans Huber, Bern u. a.

den muss. Das heißt, die Pflegeversicherung hat der Pflege gleichzeitig zweierlei gebracht, die Lösung der Leistungserbringung von der Krankenversicherung und die Festschreibung und gleichzeitige Begrenzung der Pflegeleistung selbst. Ist es also in Wirklichkeit ein trojanisches Pferd, das der Pflege als Geschenk dargeboten wird mit der Pflegeversicherung, und verbergen sich im Inneren die Kräfte, die der professionellen Pflege endgültig den Garaus machen werden?» (Ebd.)

In einer Schrift mit dem Titel «Die Bedeutung der Etablierung der Pflege im tertiären Bereich» aus dem Jahr 1996 führt Hilde Steppe bezüglich des Zwecks der Pflege weiter aus:

«Nun bildet sich aber ein pflegerisches Handlungsfeld stärker heraus, welches auf Grund der gegebenen Bedarfssituation, z. B. bei chronisch kranken Menschen, bei Behinderten oder bei physiologischem Abbau von Funktionen im Alter, nach anderen Kriterien und Maximen verlangt. Hier steht die langfristige Gestaltung des Lebensalltags, die Aufrechterhaltung der Lebensqualität insgesamt und die Bewahrung größtmöglicher Selbstbestimmung im Vordergrund. Heilung im traditionellen Sinne von Wiederherstellung kann kein Ziel mehr sein, vielmehr geht es um die Sicherstellung und Unterstützung einer möglichst eigenständigen Lebensführung trotz Einschränkungen.» (Ebd., S. 101)

Und weiter:

«Eine solche Pflegeleistung kann und darf auch angesichts des steigenden gesellschaftlichen Bedarfs nicht beliebig oder zufällig angeboten werden, sie muss sich einer systematischen und kritischen Reflexion und Ordnung unterziehen, sie muss kontrollierbar und nachweisbar sein. Dieser Aufgabe muss sich die Pflegewissenschaft stellen, indem sie theoretische Konzepte zum erfolgreichen Umgang mit typischen Pflegeproblemen, z. B. Einschränkungen der Bewegungsfähigkeit, der selbständigen Körperpflege oder der Gestaltung einer pflegegerechten Umgebung entwickelt, überprüft und ggf. modifiziert. Eine Wissenschaft der Pflege befasst sich somit mit der Feststellung und Analyse pflegespezifischer Probleme, der Entwicklung adäquater Interventionen und der Überprüfung ihrer Wirksamkeit. Hierfür bedient sie sich der Erkenntnisse anderer Wissenschaften genauso selbstverständlich, wie dies nahezu alle anderen Wissenschaften auch tun. Sie bezieht sich auf naturwissenschaftliche, sozialwissenschaftli-

#### Weiterführende Literatur:

- > **Baader, G. (1980):** Zur Ideologie des Sozialdarwinismus. In: Baader, G.; Schultz, U. (Hg.): Medizin und Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit, ungebrochene Tradition? Verlagsgesellschaft Gesundheit, Berlin (Dokumentation des Gesundheitstages Berlin 1980, Band 1), S. 39 – 54.
- > **Bleker, J.; Schmiedebach, H.-P. (Hg.) (1987):** Medizin und Krieg. Vom Dilemma der Heilberufe 1865 bis 1985. Unter Mitarbeit von Christine Eckelmann u. a. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- > **von Caemmerer, C. (1915):** Berufskampf der Krankenpflegerin in Krieg und Frieden. Duncker & Humblot, München/Leipzig.
- > **Christy, T. E. (1969):** Portrait of a Leader: Lavinia Lloyd Dock. In: Nursing Outlook 17 (6), S. 72 – 75.
- > **Düsterberg, D. (1993):** Pflege im Zweiten Weltkrieg. In: Steppe, H. (Hg.): Krankenpflege im Nationalsozialismus. 7., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main, S. 119 – 135.
- > **Frei, N. (Hg.) (1991):** Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit. R. Oldenbourg Verlag, München (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer).
- > **Graessner, S. (1980):** Neue soziale Kontrolltechniken durch Arbeits- und Leistungsmedizin. In: Baader, G.; Schultz, U. (Hg.): Medizin und Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit, ungebrochene Tradition? Verlagsgesellschaft Gesundheit, Berlin (Dokumentation des Gesundheitstages Berlin 1980, Band 1), S. 145 – 151.
- > **Grundhewer, H. (1987):** Die Kriegskrankenpflege und das Bild der Krankenschwester im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Bleker, J.; Schmiedebach, H.-P. (Hg.): Medizin und Krieg. Vom Dilemma der Heilberufe 1865 bis 1985. Unter Mitarbeit von Christine Eckelmann u. a. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, S. 135 – 152.
- > **Jensen, H. (1934):** Sinn, Zweck und Ziel der NS-Schwesternschaft. In: Zeitschrift der Reichsfachschaft deutscher Schwestern und Pflegerinnen 8, S. 137 – 140.
- > **Katscher, L. (1992):** Krankenpflege und Zweiter Weltkrieg. Der Weg der Schwesternschaft des Evangelischen Diakonievereins, Herbst 1939 – Ende 1944. Verlagswerk der Diakonie, Stuttgart.
- > **Reese, D.; Sachse, C. (1990):** Frauenforschung zum Nationalsozialismus. Eine Bilanz. In: Gravenhorst, L.; Tatschmurat, C. (Hg.): Töchter-Fragen. NS-Frauensgeschichte. Kore-Edition, Freiburg (Forum Frauenforschung, Band 5), S. 73 – 106.

che und geisteswissenschaftliche Theorien und Forschungsergebnisse. Ihr Gegenstandsbereich ist die theoretische Fundierung und forschungsbezogene Erschließung der pflegespezifischen Phänomene, die sich im komplexen Prozess von Lebensphasen oder Einschränkungen der selbständigen Lebensgestaltung zeigen.» (Ebd., S. 101)

Um den Leistungsauftrag der Pflege den jeweiligen Bedingungen angemessen erfüllen zu können, muss





**Suzanne Kessler** ist diplomierte Pflegeexpertin mit einem Diplom im Spital- und Klinikmanagement, diplomierte Kamelführerin, freischaffende Beraterin und Dozentin im Gesundheitswesen.



sie diesen also nicht nur nachweisen, sondern ihn insbesondere auch den situativen Gegebenheiten angepasst ausführen können, sie muss über Fachkompetenz verfügen. Dies ist ihr aber nur möglich, wenn ihr Verantwortung zu übernehmen erlaubt wird. Und Hilde Steppe folgert daraus:

*«Wenn also die Sicherstellung der Pflegeleistung insgesamt als ein wichtiger Faktor sozialstaatlicher Fürsorgepflicht angesehen wird, führt an der Etablierung der Pflege als Wissenschaft und der pflegewissenschaftlichen Fundierung der Pflegepraxis durch entsprechende Angebote im Bildungsbereich in die Zukunft kein Weg mehr vorbei.» (Ebd., S. 102)*

Hilde Steppe führt in einer Ringvorlesung in Mainz 1995 zur Verdeutlichung der negativen Konsequenzen, die eine vollständige Abtretung von Verantwortung im Pflegebereich nach sich ziehen kann, historische Beispiele aus der Pflegegeschichte an – die Rede ist von den Verbrechen im Dritten Reich im Rahmen der nationalsozialistischen Rassenhygiene (Eugenik) – und stellt die Frage nach der aktuellen Bedeutung der Problematik.

*«Während also Krankenschwestern auf den Kriegsschauplätzen in Europa die verletzten Soldaten pflegten und die Krankenschwestern in Deutschland versuchten, die Krankenversorgung in den Krankenhäusern aufrechtzuerhalten, wurde mit der Hilfe von anderen Krankenschwestern sogenanntes unwertes Leben vernichtet, in den psychiatrischen Anstalten, in den Konzentrationslagern und in den Massenvernichtungslagern wie Auschwitz oder anderen. Etliche deutsche Krankenschwestern haben ihre Beteiligung an Verbrechen gegen die Menschlichkeit genau mit dieser nicht gegebenen eigenen Verantwortung begründet und wurden freigesprochen. Wie lange also sind Krankenschwestern nur Handlanger und deshalb immer nicht schuldig?*

*[Des Weiteren] betrifft es die Berufsauffassung insgesamt, die dringend reflektiert werden muss in dem Sinne, wie weit die schönen Vorstellungen von Eigenverantwortung und Autonomie wirklich Realität sind, und wie weit die Pflege wirklich bereit ist, ihre ethischen Regeln selbst ernst zu nehmen.*

*Die Pflege im Nationalsozialismus hat gezeigt, wie weit ein Beruf zu gehen bereit ist im Sinne des Gehorsams und der Anpassung und auf dem Wege des Widerstands und Sich-Verweigerns.*

*Wie also sieht es heute aus mit der Umsetzung ethischer Wertvorstellungen, da Pflegewissenschaft und Pflegeforschung viel Fortschritt und Weiterent-*

*wicklung für die Pflege gebracht haben? Wie sensibel ist die Pflege für schon kleine Anzeichen von Inhumanität und wie offen sind ihre Augen, Ohren und Herzen, sich mit den eigenen Grenzen und Irrtümern zu befassen?*

*Die Auseinandersetzung mit den dunklen Seiten eines Berufs wie der Pflege führt zu grundsätzlichen Fragen des beruflichen Selbstverständnisses, nämlich danach, wann sich das Postulat der Humanität ins Gegenteil verkehrt und wo die berufsspezifische Verantwortung beginnt, dem entgegenzutreten. Die Antwort muss in meistens sehr schmerzlichen Prozessen immer wieder neu gefunden werden.» (Ebd., S. 153)*

**Gemeinsam Fragen stellen.** Nun, da Sie die bewegenden Zitate von Hilde Steppe gelesen haben: Haben Sie sich Fragen gestellt? Lassen Sie uns diese Fragen gemeinsam weiterdiskutieren! ●



# LQ



**kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität**

In der Zeitschrift LQ können die LeserInnen am Knowhow teilhaben, das Kinaesthetics-AnwenderInnen und Kinaesthetics-TrainerInnen in zahllosen Projekten und im Praxisalltag gesammelt haben. Ergebnisse aus der Forschung und Entwicklung werden hier in verständlicher Art und Weise zugänglich gemacht. Es wird zusammengeführt. Es wird auseinander dividiert. Unterschiede werden deutlich gemacht. Neu entdeckte Sachverhalte werden dargestellt und beleuchtet. Fragen werden gestellt. Geschichten werden erzählt.

Die LQ leistet einen Beitrag zum gemeinsamen analogen und digitalen Lernen.

Bestellen Sie die Zeitschrift LQ unter [www.verlag-lq.net](http://www.verlag-lq.net) oder per Post

verlag lebensqualität  
nordring 20  
ch-8854 siebnen

verlag@pro-lq.net  
[www.verlag-lq.net](http://www.verlag-lq.net)  
+41 55 450 25 10



Print-Ausgaben plus Zugang zur Online-Plattform



## Bestellung Abonnement LQ – kinaesthetics – zirkuläres denken – lebensqualität

Ich schenke lebensqualität

- mir selbst
- einer anderen Person

Meine Adresse:

Vorname \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Firma \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Land \_\_\_\_\_

eMail \_\_\_\_\_

Geschenkabonnement für:

Vorname \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Firma \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Land \_\_\_\_\_

eMail \_\_\_\_\_